

Gruppe 1 - **FELDPOSTBRIEFE**



Ein Ort im Krieg – BETHEL IM ERSTEN WELTKRIEG

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

diese anwendungsbereite Unterrichtseinheit mit lokalem Bezug soll eine Lehrbucheinheit zum „Ersten Weltkrieg“ im Fach Geschichte ergänzen und kann sie teilweise ersetzen. Die übergreifenden Ursachen des Krieges, politische Strukturen und Ereignisse müssen vorab erarbeitet werden. Am Beispiel Bethel und anhand lokaler Quellen werden bedeutsame Entwicklungen in der Geschichte des Ersten Weltkriegs lehrplan- und unterrichtsorientiert aufbereitet. Die Schüler und Schülerinnen bearbeiten anhand von eigens zusammengestellten Arbeitsmappen in Gruppenarbeit ausgewählte Fragestellungen zu folgenden Aspekten: Kriegserlebnisse von Frontsoldaten, den „modernen und totalen Krieg“, der so genannten „Heimatfront“ mit Lazarettwesen, der Versorgungslage, der Rolle der Frau im Krieg sowie der Erinnerung an den Krieg. Dabei gewährleistet die Einbindung des außerschulischen Lernorts Archiv die handlungs- und erlebnisorientierte Vermittlung des Stoffs und erschließt den Schülern und Schülerinnen die historische Dimension ihres täglichen Umfelds. Die Unterrichtseinheit fördert Kooperation, Methoden- und Medienkompetenz.

Das Projekt richtet sich an Bielefelder Schulen ebenso wie an Schulen der Region, da Bethel geeignet ist, grundlegende gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Strukturen während des Ersten Weltkriegs exemplarisch aufzuzeigen.

Die Quellen – darunter bislang nicht veröffentlichtes Material – und die Arbeitsblätter stehen auch im Internetportal „Geschichtskultur in der Region“ zur Verfügung.

www.uni-bielefeld.de/geschichte/regionalgeschichte/index.html.

Zielgruppe: Sekundarstufe I – Jahrgangsstufen 8-10,
Sekundarstufe II (mit Erinnerungskultur)

Zeitraumen: ca. 3-5 Wochen-Doppelstunden

Kontakt: Kerstin Stockhecke,

Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

Tel. 0521/144-3255

E-Mail: geschichte@bethel.de

Peter Kock

Universität Bielefeld

Didaktik der Geschichte /

Herder-Gymnasium der Stadt Minden

Tel. 0521/106-2535

E-Mail: peter.kock@uni-bielefeld.de

**Projekt:
Ein Ort im Krieg – BETHEL IM ERSTEN WELTKRIEG**

Historische Hinweise und Informationen zur Gruppenarbeit

Eine Vorbemerkung für Alle:

Eine besondere Phase in der europäischen Geschichte ist von Euch zu entdecken: Der Erste Weltkrieg!

Welche konkreten Spuren hinterließ dieser Krieg in der europäischen Geschichte?

Wie kann man sich ein Leben im Krieg vorstellen?

Was dachten die Zeitgenossen?

Diese und ähnliche Fragen sollen anhand der nun folgenden Projektarbeit beantwortet werden. Die Euch vorliegenden Quellen stammen allesamt aus dem Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel (www.hauptarchiv-bethel.de) und lassen sich in fünf Arbeitsgruppen gliedern.

Sie befassen sich mit den **Feldpostbriefen (Gruppe 1)**, der **Versorgungslage in Bethel (Gruppe 2)**, dem **Lazarett in Bethel (Gruppe 3)** und den **Landkriegshelferinnen (Gruppe 4)**, und – für Oberstufenkurse – mit dem **Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege (Gruppe 5)**.

Die zahlreichen Fotos, Abbildungen, Dokumente und Erinnerungen sollen Euch dabei helfen, eine Vorstellung von der Zeit des Ersten Weltkriegs zu entwickeln!

Ihr könnt diese Zeit sehr gut am Beispiel Bethels kennenlernen, denn dieser Ort ist in vielerlei Hinsicht typisch und beispielhaft für die deutsche Gesellschaft zwischen 1914 und 1918. Was war für die Menschen dort prägend? Wie beeinflusste der Krieg Bethel? Was bedeutete er für die Menschen? Was dachten die Menschen über den Krieg? Was erwarteten, hofften oder befürchteten sie?

Auf diese und Eure eigenen Fragen an die Menschen dieser Zeit könnt Ihr nun Antworten finden. Uns ist wichtig: EURE FRAGEN und die HISTORISCHEN QUELLEN stehen im Mittelpunkt.

Um Antworten zu bekommen, arbeitet Ihr mit dem an Euch ausgegebenen Material. Oft werdet Ihr auf den originalen Wortlaut oder das damals übliche Schriftbild stoßen. Das sind Hürden, aber keine Hindernisse auf dem Weg, Menschen und ihre Zeit zu verstehen.

Ihr werdet wie Historikerinnen und Historiker arbeiten. Das bedeutet, dass es oft mehrere Möglichkeiten gibt, Aussagen aus Quellen zu ermitteln und Zusammenhänge zwischen ihnen herzustellen. Je mehr dabei neue Fragen entstehen, desto weiter wird Euch Eure Arbeit führen. Beantwortet sie soweit wie möglich selbstständig: Ein schwieriger Zusammenhang? Versucht gemeinsam, eine Erklärung zu finden. Ein unbekanntes Wort? Findet heraus, was es bedeutet! Eine unbekannte Schrift? Mit ein bisschen Übung werdet Ihr sie knacken. Beachtet auch die Regeln und das Ziel für Eure Gruppenarbeit.

Wir wünschen Euch viel Erfolg auf dem Weg in die Geschichte Bethels im Ersten Weltkrieg!

Regeln und Ziel der Gruppenarbeit

Jede Gruppe erhält ein Thema, das schwerpunktmäßig zu bearbeiten ist.

Die Gruppenmappen enthalten für alle Gruppen:

- diese Hinweise und Informationen
- eine historische und eine aktuelle Karte Bethels
- themenspezifische Gruppenmaterialien

Ziel der Arbeit ist es, Eure Arbeitsergebnisse den anderen Gruppen zu präsentieren:

Welche Form Ihr für Eure Präsentation findet, könnt Ihr selbst überlegen oder Euer Lehrer oder Eure Lehrerin hat dafür einen Vorschlag.

Einige Möglichkeiten für Präsentationen:

eine Powerpoint-Präsentation ... eine Stadtführung ...

ein kommentierter Stadtplan ... eine Karte ...

anschauliche Plakate ... eine Ausstellung ... oder ...?

Bevor Ihr mit der Arbeit beginnt:

Schaut Euch dazu zunächst Eure Gruppenmaterialien und das erste Blatt mit Informationen zu Eurem Thema und den Arbeitsanregungen an, bevor Ihr anschließend mit der Bearbeitung beginnt.

Ihr arbeitet als Gruppe zusammen und die Arbeitsergebnisse sind Gemeinschaftsergebnisse. Jeder und Jede soll an der Präsentation beteiligt sein! Es gelten die Euch bekannten Regeln für die Gruppenarbeit!

Ihr könnt die Bearbeitung der Materialien aufteilen. Jeder und Jede muss jedoch am Ende der Gruppenarbeitsphase in der Lage sein, das gesamte Arbeitsergebnis vorzustellen!

Wichtig: Die Archivalien aus dem Hauptarchiv Bethel und der historische Stadtteil Bethel sind in diesem Projekt das wichtigste „Material“. Die Quellen und Arbeitsanregungen sollen Euch helfen, Bethel im Ersten Weltkrieg in Bezug auf Euer Gruppenthema zu erklären!

Was sind die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel?

Die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sind heute eine der größten diakonischen Einrichtungen in Europa – meist kurz „Bethel“ genannt. In fast 150 Jahren hat sich diese Einrichtung zu einem eigenen Bielefelder Stadtteil entwickelt. Die Arbeit Bethels begann in Bielefeld, wo auch heute noch der Stammsitz ist, mittlerweile gibt es Unterstützungs- und Förderangebote in sieben Bundesländern. Bethel hilft Menschen, die eine Behinderung haben, die krank oder alt sind oder die sich in einer sozialen Notlage befinden.

Im Jahr 1867 hatte alles ganz klein angefangen. Ein Bauernhof wurde zu einem Pflegehaus umgebaut, um dort Menschen mit Epilepsie betreuen zu können. 24 Plätze standen in der Anfangszeit zur Verfügung. In den folgenden Jahren kamen immer mehr Häuser hinzu. Dort wurden nicht mehr nur Männer, Frauen und Kinder mit Epilepsie betreut, sondern auch Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen oder mit psychischen Krankheiten. Außerdem konnten wohnungslose Männer Hilfsangebote in Bethel finden. Zusätzlich wurden Einrichtungen der Jugendhilfe aufgebaut. Als der langjährige Leiter Bethels, Friedrich v. Bodelschwingh, im Jahr 1910 verstarb, war Bethel auf die Größe einer Kleinstadt herangewachsen. Die Einrichtung bestand aus rund 70 Pflegehäusern, mit fast 2.500 Plätzen, mehr als 30 Wirtschaftsgebäuden und 130 Wohnhäusern für Mitarbeiter und ihre Familien. Bethel hatte sogar ein eigenes Elektrizitätswerk und eine eigene Wasserversorgung.

Die Menschen, die in Bethel betreut wurden, arbeiteten dort in der Landwirtschaft oder in den weitläufigen Hausgärten. Viele waren in der Küche ihrer Pflegehäuser oder in einem der Handwerksbetriebe beschäftigt, etwa in der Bäckerei, Schlachtereier, Wäscherei, Tischlerei, Schlosserei oder Schneiderei.

Weil Bethel eine evangelische Einrichtung ist, waren vor allem Diakonissen und Diakone für die Pflege und Betreuung zuständig. Diakonissen gehören einer evangelischen Schwesternschaft an, der Westfälischen Diakonissenanstalt Sarepta. Sie lebten damals ehelos und bekamen für ihre Arbeit kein Gehalt, sondern Essen und Unterkunft. Auch die Diakone gehören zu einer religiösen Gemeinschaft, der Westfälischen Diakonenanstalt Nazareth. Sie durften auch damals schon heiraten, und ihre Ehefrauen wurden ebenfalls mit in die Arbeit einbezogen. Ein Teil der Diakonissen und auch die Diakonienfamilien lebten mit in den Häusern, in denen die kranken und behinderten Menschen betreut wurden.

Heute ist es für Bethel wichtig, in vielen Regionen Unterstützungsangebote aufzubauen. So können Menschen, die auf Assistenz und Förderung angewiesen sind, möglichst wohnortnah erreicht werden. Dabei steht der individuelle Unterstützungsbedarf der Klienten und Klientinnen im Vordergrund. Ziel ist es, ein selbstständiges Leben zu ermöglichen und gegenseitige Anerkennung und Selbstbestimmung von behinderten und nichtbehinderten Menschen gleichermaßen zu fördern.

Bethel im Ersten Weltkrieg

Von der öffentlichen Kriegsbegeisterung zu Beginn des Ersten Weltkriegs war auch eine diakonische Einrichtung wie die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel erfasst. Bethel bestand zu dieser Zeit aus einer großen Einrichtung am Rand der Stadt Bielefeld und den beiden kleineren Zweiganstalten Eckardtsheim und Freistatt. Diese liegen sehr ländlich: Eckardtsheim in der Senne bei Bielefeld und Freistatt in der Nähe von Diepholz. Zu den beiden Zweiganstalten gehörten große landwirtschaftliche Flächen und Viehwirtschaft. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse dienten mit zur Versorgung der rund 3.900 Klienten und Klientinnen in ganz Bethel. Einige landwirtschaftliche Produkte wurden auch verkauft. Das so erwirtschaftete Geld trug wiederum zur Finanzierung der Einrichtung bei.

Der Leiter Bethels war der Pfarrer Friedrich v. Bodelschwingh (1877-1946). Er hatte 1910, nach dem Tod seines gleichnamigen Vaters, das Amt übernommen. Die Zweiganstalten hatten eigene Leiter, die eng mit Friedrich v. Bodelschwingh zusammenarbeiteten.

Am 31. Juli 1914 wurden die ersten Mitarbeiter Bethels zum Militär einberufen. Es traf Diakone und Diakonenschüler, Handwerker und Arbeiter aus den handwerklichen Betrieben oder aus der Landwirtschaft sowie Beamte und Angestellte aus den Verwaltungen.

In den ersten zwei Kriegsjahren waren noch genug Nahrungsmittel und Rohstoffe vorhanden. Das änderte sich mit zunehmendem Kriegsverlauf. Zudem war eine Einrichtung wie Bethel noch vor andere Probleme gestellt: Hier waren zahlreiche Anstaltshäuser für ein Lazarett zur Verfügung gestellt worden. Zeitweise gab es bis zu 2.000 Lazarettbetten. Dafür mussten die Klienten und Klientinnen aus ihren Pflegehäusern ausziehen und in anderen Häusern leben, die nun oftmals überfüllt waren. Außerdem mangelte es durch die Einberufungen an Pflegepersonal. Da auch die meisten Klienten aus der Wohnungslosenhilfe und viele Jugendliche, die in den Jugendfürsorgeeinrichtungen betreut wurden, zum Militärdienst einberufen waren, konnten die Ländereien nicht mehr ausreichend bewirtschaftet werden. All das führte zu einer erhöhten Sterblichkeit unter den Bethelbewohnern. Viele hatten nicht mehr genug Widerstandskräfte, um einen Anfall zu überleben. Unterernährung, Lungenentzündungen und Tuberkulose gehörten zu den weiteren Todesursachen.

Feldpostbriefe – Bilder von der Front

INFORMATION:

Die zahllosen Briefe, die die Soldaten aus dem Krieg, im „Feld“, an ihre Liebsten in der Heimat verfasst haben, werden als Feldpostbriefe bezeichnet. Sie geben Einblick in den Alltag an der Front und zeichnen die oft grauenvollen Erlebnisse des Krieges nach. Die Feldpost bedeutete für die Soldaten die einzige Verbindung zu ihren Familien oder Freunden in der Heimat. Entsprechend drücken sie persönliche Empfindungen aus; zum Teil sind es auch einfache Berichte über das Geschehen. In manchen Briefen zeigt sich, wie die Soldaten das Erlebte versuchten, zu verarbeiten und zu erklären – obwohl dies angesichts der körperlichen und seelischen Belastungen kaum möglich war.

Um die schriftlich verfassten Briefe richtig zu deuten, ist es wichtig, sie als autobiografische Dokumente zu interpretieren. Das bedeutet, dass Ihr es hierbei mit Schriftquellen zu tun habt, die von einem Autor als subjektiver Einblick in ein Ereignis geschrieben wurden. Er teilt mit, wie er die Situation persönlich erlebt hat und konzentriert sich dabei ganz besonders auf seine eigenen Gefühle und Eindrücke, die er einem kleinen Adressatenkreis von engen Verwandten und Bekannten mitteilen möchte. Auch wenn die Feldpost häufig einer strengen Zensur unterstand, sodass der Schreiber sich oft mit ganz offenen Äußerungen zurückhielt, wird hier die subjektive Perspektive des brutalen Krieges sichtbar.

AUFGABE:

Ihr könnt den Kriegsalltag der Soldaten an der Front nachvollziehen. Historiker bezeichnen den Ersten Weltkrieg häufig als den ersten „modernen Krieg“. Überprüft, inwieweit diese Bezeichnung angemessen ist und wie der Krieg von den Soldaten wahrgenommen wurde: Veränderte sich das Bild des Krieges während seines Verlaufs? Vergleicht die Einstellungen zum Kriegsgeschehen, die in den Briefen zum Ausdruck kommen, miteinander.

Ihr findet einige Aufträge, die Euch bei der weiteren Beschäftigung mit dem Material helfen sollen – lasst Euch aber auch zu eigenen Fragen und Untersuchungen anregen.

1. Kriegsalltag an der Front

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs verließen zahlreiche Väter, Söhne, Brüder und Ehemänner wegen des Kriegsdienstes ihre Heimat. Nur mit den notwendigsten Habseligkeiten bepackt, führten sie mehrere hundert Kilometer fern ab von ihrer Heimat ein Leben, das von Anspannung, Angst und Schrecken geprägt war.

- **Beschreibt den Alltag der Soldaten an der Front.**

Tip: Legt dazu eine Tabelle mit folgenden Punkten an: Verfasser, Standort, Kampfhandlungen, Versorgungslage, „Freizeit“ und besondere Ereignisse. Die Quellen 1/1 bis 1/12 können Euch Aufschluss darüber geben.

- **Ermittelt die Entstehungsorte der Briefe. Könnt Ihr gemeinsame Kriegsschauplätze erkennen?**
- **Was hat Euch besonders bewegt? Tauscht Euch mit Euren Gruppenmitgliedern über bedeutungsvolle Ereignisse aus und beurteilt, wie sich das Soldatendasein körperlich und psychisch auswirkte. Diese Überlegungen solltet Ihr in Eurer Präsentation mitteilen: Ihr könnt zum Beispiel einen „Antwortbrief“ an einen der Soldaten schreiben!**

➔ **TIPPs zur Arbeit mit den Quellen:**

Verschafft Euch zunächst einen Überblick über das Quellenmaterial und die Aufgaben. Was gehört zusammen? Oftmals werden die Quellen erst im Zusammenhang verständlich.

Beachtet die Euch bekannten Schritte zum Verständnis von historischen Quellen: Wann sind sie entstanden? Wer ist der Verfasser und an wen ist sie gerichtet? In welchem Zusammenhang stehen das Thema und die Absicht der Quelle? Erst dann könnt Ihr die Aufgaben lösen.

2. Der Erste Weltkrieg als „moderner Krieg“?!

Der Erste Weltkrieg löste bei den Beteiligten eine tiefe Erschütterung aus. Grund für das umfassende Grauen war die bis dahin unbekannte Technisierung und Totalisierung des Krieges. Die traditionelle Kriegsführung wurde durch einen erbitterten Stellungskrieg abgelöst, der technische Fortschritt vergrößerte das Schlachtfeld um See und Luft. Vor allem die „Heimatfront“ zeigt, welche Auswirkungen der Krieg bis hinein in den Alltag der Menschen hatte.

- **Beschreibt, welche Waffen im Krieg eingesetzt wurden. Die Quellen 1/1, 1/4, 1/6, 1/11, 1/12 und 1/13 geben dazu besondere Informationen.**
- **Stellt Rückschlüsse über die Einstellungen und Erfahrungen der Soldaten mit moderner Kriegstechnik an.**
- **Begründet, warum der Erste Weltkrieg als erster „moderner Krieg“ bezeichnet werden kann.**

3. „Hurra, es ist Krieg!“ – Kriegsbegeisterung und Kriegsernüchterung

„Hurra, es ist Krieg!“ Die Mobilmachung von 1914 wurde von vielen in Europa mit Jubel begrüßt. Allgemein rechnete man mit einem raschen Sieg: „Ehe noch die Blätter fallen, seid ihr wieder zu Hause!“, rief Kaiser Wilhelm II. seinen Regimentern siegesgewiss zu. Doch der „Sturmlauf“ gegen den Feind endete rasch in einem mörderischen Grabenkrieg: Erst spät erkannte man das neue, moderne und mechanisierte Gesicht des industrialisierten Krieges.

- **Erarbeitet die Einstellungen zum Krieg. Lest dazu besonders die Quellen 1/2, 1/11, 1/12 und 1/13.**
- **Vergleicht die Kriegsstimmung in den Briefen von Deike und Lohöfener (Quellen 1/11 und 1/12). Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede könnt Ihr feststellen?**
- **Erklärt zusammenfassend die Gründe für die sich ändernde Kriegsstimmung.**